

Theater: In dem von Michael Thalheimer inszenierten Stück „Medea“ spielt Constanze Becker die Hauptrolle / Beide Künstler haben „gemeinsames Weltbild“

## Starke und emotionale Aufführung

Michael Thalheimers „Medea“ beginnt mit einer starken Akustik: Während der Zuschauer die Dienerin der Königstochter von Kolchis über die Bühne wandern sieht, sind nur Schritte und Schreie zu hören.

Erst später taucht am hinteren Bühnenrand, leicht erhöht, eine weinende, schmutzige, nur in ein weißes Kleid gehüllte Frau auf: Constanze Becker. Sie spielt die Hauptrolle Medea im gleichnamigen Stück des griechischen Dramatikers Euripides. Im Laufe der Inszenierung schrumpft Medeas Abstand zu Zuschauerraum und Schauspielkollegen. Jason wird von der hervorfahrenden Wand beinahe vom Bühnenrand gestoßen, verliert die Balance jedoch nicht. Dennoch ist die Situation beklemmend. Das Publikum kann erst in diesem Moment die blutigen Striemen auf ihren Beinen und

das verweinte Make-up erkennen, die das Ausmaß von Medeas Tragödie fühlbar machen.

Vieles bleibt in Thalheimers Inszenierung jedoch ungesagt. Medea als Vorgesicht – die Beziehung zu Jason, das goldene Vlies, die Fahrt auf der Argo – rückt vollkommen in den Hintergrund. Zentral ist allein der Konflikt zwischen den Liebenden, der in Medeas Morden gipfelt.

Medeas Leben zieht am Publikum vorbei. Der Bruch zur anfänglich asketischen Gestaltung des Stücks könnte härter kaum sein: Laute Musik und im Sekundentakt wechselnde Piktogramme, auf die das Leben der Protagonistin in ihrer Erinnerung reduziert wird. Der Einspieler endet mit dem Tod der Kinder. Eine neue Medea steigt mit schwarzem Kleid und zur Grausamkeit neigendem Selbstbewusstsein über den gebrochenen Jason, der

Schwiegervater, Braut und Kinder verloren hat. Weder der Mord an ihren Kindern noch die Heimatlosigkeit oder der Verlust ihres Geliebten lässt sie mit der Wimper zucken.

Vanessa Vogel

### Der Regisseur

Michael Thalheimer fühlt sich in antiken Partituren und der reduzierten Theaterform der antiken Griechen zu Hause.

Im BANANE-Gespräch erklärte er, dass er es liebt, in die Texte einzutauchen, die **Urkonflikte zu spüren** und **Menschenheitsfragen zu interpretieren**.

An der Arbeit mit Constanze Becker schätzt der Frankfurter Regisseur vor allem das **„gemeinsame Weltbild“**, das beide Künstler verbindet.

Vanessa Vogel



Constanze Becker mit Bürgermeister Thorsten Herrmann (links) und Rudolf Frey (rechts), der in diesem Jahr den Kurt-Hübner-Regiepreis bekam.

AND STREITZ